Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 66 (1987)
Heft: 2

Artikel: Zum 100. Geburtstag von Georg Trakl : der Magier
Autor: Hartmann, Horst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-340467

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Werks, das übersichtlich gegliedert und mit unwichtigen Detailinformationen nicht vollgestopft ist. Ernsthafte Sorge um politische Kultur ist gemixt mit giftiger Kritik, dafür sorgt eine Crew von Autoren, die obrigkeitliches Gebaren und volkstümliche Untertänigkeit endlich der Vergangenheit angehören lassen wollen.

Finanzaffäre im Staate Bern, Lenos-Verlag, Basel

Zum 100. Geburtstag von Georg Trakl

Der Magier

Von Horst Hartmann

Unter den sich bereits vor 1914 zu Wort meldenden Lyrikern des deutschen Frühexpressionismus erscheint der umdüsterte Salzburger wie ein verirrter Todesbote. Das grenzenlose Pathos, der idealistische Glaube an eine neue Humanität, blieb dem bereits im ersten Kriegsjahr verstorbenen Georg Trakl wesensfremd.

Er teilte die Empfindungen jener, zu deren Sprecher sich der Dichter Hermann Bahr machte: «Niemals war eine Zeit von solchem Entsetzen geschüttelt, von solchem Todesgrauen. Niemals war die Welt so grabesstumm...». Der elegische Ton, das gedämpfte Pathos seiner Sprache, die willkürlich anmutende aber eindringliche Wahl der Metaphern und Worte, lösten seine Gedichte immer mehr von einer nur noch gleichnishaft wahrgenommenen Realität. Trakls freie Rhythmen verweisen auf das Absolute, steigern sich zu prophetischen Visionen. Der Dichter blieb zeitlebens Kräften ausgeliefert, die ihn schliesslich zerstörten; Einsamkeit, Melancholie, der Liebe zur Schwester, Fluchtversuchen in Rausch und Drogen. Als metaphysischer Späher im Niemandsland spürte er drohende Menschheitskatastrophen. Doch während der junge Gottfried Benn mit einem ungewohnten Zynismus schonungslos auf die Wirklichkeit verwies, breitete Trakl den Schleier des Mitleidens über Mensch und Natur. Trakl, der Hölderlin und den französischen Symbolisten Baudelaire und Rimbaud verbunden war, nannte die Zwillingsbrüder Schlaf und Tod seine «düstern Adler». Sie herrschten in seinem Zwischenreich.

Verhaltene, gefasste Stimmungen wie im «Verklärten Herbst» sind typisch für sein lyrisches Werk:

Gewaltig endet so das Jahr
Mit goldnem Wein und Frucht der Gärten.
Rund schweigen Wälder wunderbar
Und sind des Einsamen Gefährten.
Doch viele, wenn nicht die meisten Gedichte werden von Gedanken an den Tod überschattet, etwa die erste Strophe in «Menschliche Trauer», in der dritten Fassung.
Die Uhr, die vor der Sonne fünfe schlägt–
Einsame Menschen packt ein dunkles Grausen.
Im Abendgarten morsche Bäume sausen;
Des Toten Antlitz sich am Fenster regt.
Unter dem Eindruck unerträglichen Leidens entstand das berühmte Kriegsgedicht «Grodek», ein verschlüsseltes Selbstprotokoll auswegloser Verzweiflung:

Am Abend tönen die herbstlichen Wälder
Von tödlichen Waffen, die goldnen Ebenen
Und blauen Seen, darüber die Sonne
Düster hinrollt; umfängt die Nacht
Sterbende Krieger, die wilde Klage
Ihrer zerbrochenen Münder...

Der Lebensweg des Dichters zeugt von der Schwierigkeit des sich an der banalen Wirklichkeit wund reibenden Hochbegabten. Am 3. Februar 1887 ist Georg Trakl in Salzburg als Sohn eines Eisenhändlers geboren. Das Gymnasium musste er vorzeitig verlassen, nachdem er zweimal nicht versetzt wurde. Als Praktikant in einer Apotheke versuchte sich der Menschenscheue auf eine bürgerliche Existenz vorzubereiten.

1908 begann Trakl mit dem Studium der Pharmazie in Wien und diente als Einjährig-Freiwilliger im Sanitätsdienst. Ab 1912 veröffentlichte Ludwig von Ficker in der damals richtungsweisenden österreichischen Zeitschrift «Brenner» regelmässig Gedichte des jungen Salzburgers, den auch Karl Kraus förderte. Ludwig Wittgenstein sorgte 1914 dafür, dass der Dichter durch eine grössere Summe unterstützt werden sollte, doch der Ausbruch des Ersten Weltkrieges zerstörte alle Zukunftshoffnungen.

Georg Trakl nahm als Sanitätsleutnant an der Schlacht von Grodek in Galizien teil. Allein mit Schwerverwundeten, denen er nicht mehr helfen konnte, verzweifelte er und geriet an den Rand des Wahnsinns. Zur Untersuchung seines Geisteszustandes wurde er in das Garnisonsspital Krakau eingewiesen, wo ihn sein Gönner Ludwig von Ficker noch einmal sah. Am 4. November 1914 starb Georg Trakl an einer Überdosis Kokain.

Noch zu seinen Lebzeiten veröffentlichte der führende Verleger der Expressionisten, Kurt Wolff in der Reihe «Der jüngste Tag» Gedichte von Trakl. Posthum folgte 1915 der Band «Sebastian im Traum» und noch während des Krieges eine erste Gesamtausgabe, während die Jugenddichtungen erst Jahrzehnte später einen Verleger fanden. Die suggestive Musikalität und der Bilderreichtum Trakls beeindruckten nicht nur nach dem Ersten sondern auch nach dem Zweiten Weltkrieg jüngere Talente. Mit Recht nannte der Literaturwissenschaftler Walter Muschg Georg Trakl den «reinsten Magier der modernen deutschen Dichtung».

Horst Hartmann

Neue Bücher

Kultur-Kanzler Schmidt

Von Dieter Fringeli

Ein Kanzler, dessen Blick und Gespür über «unser deutsches Vaterland» und über die Einsicht hinausreichte, dass «eine gute Politik... über den Tellerrand des morgigen Abends» sieht (Kohl); ein Kanzler, der nicht nur «in Hölderlin gut» war und die Sprache als «leicht verräterisch» erkannte (Kohl: «Ich bin kein Freund pathetischer Worte»), sondern die frappante Leichtigkeit besass, das wesentliche Ganze nicht aus den Augen zu verlieren; einer, der sich in jedem Moment bewusst war, dass es vordringliche Aufgabe der Politik ist, das Volk vor der «Gefahr eines neuen Analphabetismus» zu bewahren: «Ich warne vor der Gefahr eines neuen Analphabetismus, der die geschriebenen Wörter geringschätzt und der viele Menschen in eine neue, selbstverschuldete Unmündigkeit hineinlullen könnte»; ein Deutscher, der sich nicht scheut, vor der eigenen Haustür zu kehren, aus seinem Stolz auf das gut Erreichte aber niemals einen Hehl macht: «Es ist wahr, wir Deutsche haben aus unseren schrecklichen Erfahrungen gelernt. Unsere Demokratie ist gefestigt. Trotzdem...»; ein Europäer, der die «Abwesenheit von Führungswillen» in Europa mit kühlem Unbehagen verfolgt, analysiert und beklagt; ein politischer Denker, der den Kantschen Imperativ zur verpflichtenden Richtschnur der Mächtigen erhebt: «Der Politiker trägt nicht nur Verantwortung für seine guten Vorsätze oder seine gute Gesinnung, sondern vor allem trägt er Verantwortung für die Folgen seines Handelns oder Unterlassens»; ein Aufklärer, der den stimmigen Pragmatismus zum moralischen Prinzip befördert – zur «sittlichen Pflicht jedes Politikers»: «Mir will scheinen, dass pragmatisch zu denken und pragmatisch zu handeln deshalb eine sittliche Pflicht jedes Politikers ist, der über moralische Prinzipien nicht nur reden will, sondern der diese vielmehr auch tatsächlich handelnd verwirklichen will. Und es ist ja noch ein Unterschied zwischen einem bloss theoretisierenden Politiker und einem, der handelt und verantworten muss, was er bewirkt»; ein Gesprächspartner, der Pflichterfüllung nicht mit Opportunismus verwechselt: «Mich hat das idealistische (Kantsche) Prinzip einer unbedingten, einer nicht durch Eigennutz oder Opportunismus verzerrten Pflichtauffassung fasziniert»; ein Demokrat, der unsere Staatsform nicht als Zustand, sondern als etwas Bewegliches pflegt: «Für mich...gilt, dass das Gemeinwohl im Wandel der Verhältnisse immer neu bestimmt werden muss... Demokratie ist ein Prozess und kein Zustand. Zu diesem Prozess muss auch gehören, einmal getroffene Entscheidungen zu überprüfen. Und dazu sollte gehören, eigene Irrtümer zu korrigieren, wenn Entscheidungen sich als Irrtum erweisen»; ein Kämpfer, der sich die politische Demokratie nicht ohne soziale Demokratie vorstellen möchte: «Eine politische Demokratie soll durch die soziale Demokratie vervollständigt werden, weil nur so in einer modernen Industriegesellschaft auf die Dauer Gerechtigkeit bestehen und der soziale Friede gewahrt bleiben kann»; ein Musikfreund, der sich nicht schämt, von der Offenbarung zu berichten, die ihm durch «die Klarheit, die Durchsichtigkeit und die Ordnung der polyphonen Barockmusik» zukommt: «Zu Besuch in der DDR zu sein, war allein schon erregend genug gewesen. Nun aber kam die Begegnung mit einem der grössten Geister (Bach) hinzu, die unser Volk hervorgebracht hat. Kaum jemals habe ich tiefer gefühlt, was es bedeuten kann, ein Deutscher zu sein. Und ebenso habe ich kaum jemals deutlicher empfunden, welches Glück aus der Musik fliessen kann»; ein grader Staatsmann, dem Musik und Kunst zur Quelle inneren Friedens und grosser Gelassenheit wird und der ungeniert zur lebensrettenden Bewahrung der «immer neuen Erschaffung der Musikkultur» bittet: «Ohne Musik kann die Bahn... abschüssig in Stumpfheit und Borniertheit führen... Wir sollten also dafür sorgen, dass in unseren Wohnungen und in unseren Schulen gesungen wird und Musik gemacht wird, dass die Nachwachsenden lernen, daran Freude zu haben»; ein Polit-Macher, der lesen kann und das Lesen als günstige Voraussetzung zum öffentlichen Handeln erkennt: «Ich bin denen dankbar, die dazu beitragen..., dass vor allem junge Menschen zum Lesen, zur